Predigt zu Karfreitag und Ostern 2020 von Pfarrer Daniel Hanselmann

Von der abgrundtiefen Gottverlassenheit… (Karfreitag)

Liebe Gemeinde
„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dieser Aufschrei aus Jesu Mund wird in diesen Tagen immer wieder zitiert.
Es ist der Anfang des 22. Psalms. Diesen Psalm hätten wir als letzten in unserer Psalmenreihe miteinander besprochen. Jesus betet diesen Vers, kurz bevor er seinen Geist aufgibt. Es ist der absolute Tiefpunkt.
Noch tiefer geht es nicht. Wenn selbst der Sohn sich vom Vater und Schöpfer verlassen fühlt!
Hören wir auf den genauen Wortlaut gemäß dem Evangelium nach Matthäus:

„Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Um die neunte Stunde aber schrie Jesus mit lauter Stimme: Eli, Eli, lema sabachtani!, das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Als einige von denen, die dort standen, das hörten, sagten sie: Der ruft nach Elija.
Und sogleich lief einer von ihnen hin und nahm einen Schwamm, tränkte ihn mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.
Die anderen aber sagten: Lass doch, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihn rettet.
Jesus aber schrie noch einmal mit lauter Stimme und verschied.
Und siehe da: Der Vorhang im Tempel riss entzwei von oben bis unten, und die Erde bebte, und die Felsen barsten…“ (Mat 27, 47-51)

Eine dramatische Stelle. Jesus stirbt ungerecht und auf grausame Art und Weise am Kreuz. Er stirbt… und das erste, was anschließend passiert: der Vorhang im Tempel reißt entzwei, es wird dunkel und die Erde bebt! Was da in diesem Augenblick passiert, hat Dimensionen, die all unser Begreifen übersteigen. Es betrifft nicht nur Jesus und seine Familie, es betrifft nicht nur seine Jüngerinnen und Jünger, sondern die ganze Welt, sogar das ganze Universum.
Und der fein säuberlich gewobene Vorhang reißt entzwei. Was soll jetzt dieser Vorhang mit jenem Vorgang zu tun haben?
Dafür möchte ich kurz ausholen: In Buus und in Maisprach haben wir einige Traditionen. Eine davon ist das Weben an großen Webstühlen. Sie kennen bestimmt Menschen, die dieses (Kunst-)Handwerk erlernt und ausgeführt haben. Weben, Spinnen und Sticken. Noch gibt es in einigen alten Häusern wunderbar erhaltene Webstühle. Es lohnt sich wirklich, diese einmal anzuschauen. Und das Weben ist eine herrlich meditative, farbenprächtige Angelegenheit…
Um die Bedeutung des zerreißenden Vorhangs richtig begreifen zu können, müssen wir eine alttestamentliche Stelle herbeiziehen. Sie steht im 2. Buch Mose, in einem Gesetzesbuch, wo den Israeliten erklärt wird, wie sie die Bundeslade („Wohnort Gottes“) anfertigen sollen:
„Dann mache einen Vorhang aus blauem und rotem Purpur, aus Karmesin und gezwirntem, feinem Leinen.
Gewebt soll man ihn machen, mit Kerubim.

Und befestige ihn mit Nägeln aus Gold an vier mit Gold überzogenen Akaziensäulen, die auf vier silbernen Sockeln ruhen.
Dann befestige den Vorhang unter den Haken, und bringe dort hinein, hinter den Vorhang, die Lade des Zeugnisses, und der Vorhang soll euch
das Heilige vom Allerheiligsten scheiden." (Exodus 26,31-33)
Der Vorhang im Tempel trennt das Heilige vom Allerheiligsten. Dieser Vorhang ist nun entzwei. Es braucht ihn nicht mehr. Er ist mit dem Tod Christi ‚überflüssig' geworden. Der Weg zum Allerheiligsten ist frei.Der Zugang ist nun offen. Für alle.Es gibt einen Perspektivenwechsel, einen neuen Weitblick. Da wird etwas offenbar, was bislang vom Vorhang verdeckt und verhüllt war. Es gibt einen radikalen Neuanfang.
Was da auf dem Hügel Golgatha passiert, ist kaum in Worte zu fassen. Es ist irgendwie nicht greifbar. Da stirbt ein großer Hoffnungsträger – für eine ganze Nation! – seine Kraft und Vollmacht hat sich in den letzten Wochen und Monaten deutlich gezeigt.Jesus heilte Kranke, als sie von anderen aufgegeben worden waren. Er liebte die Armen, als alle Reichtum erstrebten.Er rief Kinder in die Mitte, als alle sie wegschicken wollten. Er brachte Randständige wieder in die Mitte des Lebens zurück, als andere sie an den Rand drängen wollten.
Wir könnten diese Liste beliebig verlängern. (Das mache ich wohl an einem der kommenden Sonntage.) Aber eben – am düster-grauen Karfreitag läuft alles verkehrt. Jesus stirbt am Kreuz.
Und niemand kann es begreifen. Überall lauter Weinen und Klagen… und gleichzeitig ereignet sich etwas Unfassbares.Noch liegen Spott und Hohn in der Luft. Die römischen Soldaten spielen da keine gute Rolle.
Drei der vier Evangelien berichten, dass Jesus von Nazareth von römischen Soldaten eine **Krone aus Dornen** aufgesetzt wurde. Zusammen mit einem Schilfrohr als Zepter und einem roten Umhang statteten ihn die Soldaten zum Hohn (Verspottung Christi) mit „königlichen" Symbolen aus, während sie ihn misshandelten und verspotteten (Matthäus 27,27–31).
Die Krone – die uns in diesen Tagen so viel Kopfzerbrechen verursacht, sie kommt also auch in der Passions-Geschichte vor.
Die Krone – sie gehört deutlich in die dunkle Passionszeit von Karfreitag.
Die Krone – in der Regel ist sie eine Auszeichnung und ist Ausdruck von Macht und Würde sowie Symbol der Herrschaft des Trägers.
Im Unterschied hierzu wurde die Dornenkrone von den Soldaten in ihr Gegenteil verkehrt und so als Instrument der Herabsetzung, Verspottung und Schande genutzt.
Die Krone - ähnlich ironisch gebrauchen wir heute eine andere Bedeutung: „Krone der Schöpfung".
Es stimmt zwar, wir Menschen stehen im Moment am Ende der Schöpfungsgeschichte, wir gehören zum ‚sechsten Tag der Schöpfung', wir gehören ans Ende der Evolution.
Und gerade deshalb ist es schon ungeheuerlich, was in diesen Tagen auf unserem Erdball passiert. So derart klein und „unsichtbar" sind diese Viren, und sie verursachen derart großen Schaden, dass wir uns schon fragen müssen:
Wer sind wir wirklich, wir Menschen als „Krone der Schöpfung"?
Eine Frage, die wir uns ja nicht erst seit dieser Krise stellen…
Das ist vielleicht die Kehrseite der momentanen Krise.
Wir werden wieder ein bisschen auf den Boden der Realität geholt.

Wir beginnen uns Fragen zu stellen, denen wir vorher geflissentlich aus dem Weg gegangen sind.
Demütiger werden, kleiner werden, regionaler werden, saisonaler werden… sind sicherlich Gebote der Stunde.
Vor allem das umstrittene Wort…. „Demut“!
Ich finde es extrem passend und angebracht.
Und ich finde, es lohnt sich, sich dazu Gedanken zu machen.
Wie passt eine gewisse Demut in die moderne, globalisierte, immer mobilere und freiheitsliebendere Welt? m Moment steht ja fast alles still. Wir werden angehalten, ruhiger zu sein, achtsamer. Sorgfältiger. Zu Hause bleiben statt in die Welt hinaus zu streben! Die Wunder im Kleinen wieder zu entdecken. Das Zwitschern der Vögel, die Farbenpracht unserer Pflanzen, das Rieseln der Bäche, die spontanen Gespräche über den Gartenzaun. Die Musik. Wir rücken einander näher, obwohl wir mehr Distanz wahren müssen.
Aber brauchte es für solche Einsichten wirklich so eine Krise? Auf alle Fälle ist der Vorhang gefallen, entzwei gerissen. Wir sehen neu. Wir sehen anders und Neues. Sehen wir es wirklich?
Damals. Und heute? Sind diese Parallelen überhaupt zulässig? Ich weiß es nicht. Im Moment sind wir noch konsterniert. Und diese Verzweiflung, diese Ohnmacht auszuhalten… sie erinnert mich schon an diese dunklen Tage rund um den rabenschwarzen Karfreitag.
Aber können wir an diesem Punkt stehen bleiben? …

…. zum unendlich befreienden Gottvertrauen (Ostern)
Liebe Gemeinde
Natürlich nicht. Wir können Karfreitag heute gar nicht mehr ohne Ostern sehen.
Aber wir können das Ostergeschehen auch nicht ohne den Karfreitag verstehen.
Wir brauchen die ganze Bewegung. Vom Palmsonntag hinunter zum geheimnisumwitterten Gründonnerstag, zum totenstillen Karfreitag. Ja, ich finde, es braucht auch die Zeit des Karsamstags. Diese Irritation, die Konsternation, jenes Kopf-Schütteln, das tiefe Nicht-Verstehen-Können, das Sich-Zerstreuen, das Heimgehen. „Und alle gingen wieder zurück in ihre Häuser und Dörfer“. Auch dieser Vers passt ja im Moment noch gut zu den Maßnahmen.
Zu Hause bleiben… Trotzdem machten sich am frühen Ostermorgen drei Frauen auf den Weg. Gerne würde ich wissen, was wohl in ihrem Innern vorgegangen ist. Tieftraurig schlendern sie den steinigen Weg hinauf zur Grabhöhle. Und sie wissen ja, ein großer Stein liegt vor dem Grab. Zentnerschwer lastet dieser Stein auf ihrer Seele. Ihr Gemüt – alles andere als erfreut. Schweren Herzens laufen sie hinauf, mit Balsam, um ihn zu salben. Sie kommen hinauf. Ihr Gesicht – gegen den Boden gekehrt. Sie merken gar nicht, wie die Sonne langsam aufgeht. Und sie sagen sich: „Wer wird uns den Stein von der Türe der Gruft wegwälzen?“ (So ein schöner, tiefsinniger Satz!)
Wir spüren ihre Verletzlichkeit, ihre Demut, ihren Frust, ihre Einsamkeit. Ihre Verzweiflung ist mit Händen greifbar. Sie schauen nicht auf. Sie sehen die Sonne nicht aufgehen, und sie sehen auch nicht, wie der große Stein weggewälzt worden ist. Sie entdecken bloß… das leere Grab. Der Evangelist Markus beschreibt es geheimnisvoll schön. Realistisch-geheimnisvoll. Sie wagen aufzuschauen, sie haben diese Erscheinung – und… *„sie gingen*

hinaus und flohen von der Gruft, denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas. Denn sie fürchteten sich.“ (Markus 16,8). Damit endet die ursprüngliche Version des Markus-Evangeliums.
Ich finde diese Beschreibung phantastisch schön. Noch haben sie nicht verstanden. Noch liegt blankes Entsetzen im Vordergrund. Wir können es auch nicht verstehen. Gemeinsam mit diesen Frauen müssen wir uns auf einen Weg begeben. Wir sind und bleiben unterwegs mit unseren Fragen, mit unserem Glauben und mit unserem Vertrauen. Langsam nur erahnen wir, was da wahrhaftig passiert ist. Es lässt sich nicht in Worte fassen.
Christus ist auferweckt worden! Christus ist auferstanden!
Christus lebt – und wir sollen auch leben. Wir sollen auch auferstehen – wir sollen / dürfen aufstehen. Alleine geht das nicht. Und es geht auch nicht sofort…Wir brauchen Zeit, viel Zeit.
Und wir brauchen einander, Menschen, Engel, die uns gegenseitig Mut machen und unterstützen.
Ich denke dabei an jenen Engel, der – noch vor den Frauen – bei Jesu Grab war… und den Stein weggewälzt hat! Ein Gebet von A. Rotzetter:

Gott
Wälz den Stein weg
der mich hindert zu glauben
Ich möchte glauben
dass du das Leben bist
und dass du den Tod
überwunden hast
Ich möchte glauben
dass du bereits damit begonnen
und Jesus zu einem neuen Leben auferweckt hast
Wälz den Stein weg
damit ich glaube und aufstehe zu einem
frohen Leben.
Amen

In nochmals anderen Worten möchte ich einstimmen in das Osterlob.
Wie können wir darüber reden?
Jesus Christus
Wie Maria von Magdala will ich springen
und über alle Dächer rufen, dass du lebst

Wie Petrus und der andere Jünger will ich springen
und Herz und Mund überfließen lassen

Wie der Engel will ich an Gräbern sitzen
und bezeugen, dass wir leben dürfen

Wie das zusammen gefaltete Schweisstuch will ich sein

Und künden, dass alles gut ist

Sie spüren, wie schwer es ist, dieses Geheimnis von Ostern in Worte zu fassen, so dass sie uns bewegen, berühren, befreien. Gott ist grösser als jede Form von Tod.
Liebe, Leben und Versöhnung ist unendlich viel mächtiger. Durch Ostern spüren und erfahren wir, dass der Tod nie und nimmer das letzte Wort haben kann. Wir leben hier im Vorletzten und vertrauen auf ein Letztes. Gott hat das letzte Wort.

(Lied 260 – das hat das erste Wort, Strophen 1-5, Markus Jenny)

Dass Versöhnung geschehen kann,
dass Liebe viel vermag –
dieser Glaube ist mit dem Tod Jesu
nicht im Grab geblieben.
Wir können erleben,
was seine Kraft unter uns in Gange bringt.
Wir können miteinander Ostern feiern.
Auch heute und hier.
Besonders hier in Buus und in Maisprach.
Und … ganz besonders Du.
Amen

Gebet

Du Lebendiger
Du bist stärker als der Tod

Ich strecke dir jeden Tod entgegen

- *die lähmende Einsamkeit*
- *die zerbrochene Beziehung*
- *die bodenlose Trauer*
- *die unsichtbare Gefahr dieses Virus*
- *das schreckliche Elend*
- *die schmerzliche Trennung*
- *das erschütternde Unglück*
- *das Abbrechen der sozialen Kontakte*
- *den eigenen Tod*

Sei du das Leben in jedem Tod
Setz du immer wieder einen neuen Anfang des Lebens
Amen

Segen
Der Friede und die Freude
des auferstandenen Christus sei mit uns allen.